

Ausgabe 01 – 2012

Der Wegbegleiter

Hospizverein Neukirchen-Vluyn e.V.

Informationsbrief für Mitglieder, Freunde und Förderer



**Bürgerpreis
für den Hospizverein**

Das trauernde Kind

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des Hospizvereins!



Im letzten Jahr haben wir gemeinsam mit Ihnen das zehnjährige Bestehen des Hospizvereins gefeiert. An sich schon eine besondere Begebenheit, aber das Jahr

hatte nochmals eine Überraschung parat. Die Sparkassen-Kulturstiftung Neukirchen-Vluyn zeichnete den Hospizverein und somit das ehrenamtliche Team für die geleistete Arbeit aus. Wir sind sehr stolz. An dieser Stelle möchte ich meinen Dank an diejenigen weitergeben, denen diese Auszeichnung gewidmet ist, den Hospizhelferinnen. Ich danke Ihnen für Ihr unermüdliches Engagement und Ihre Arbeit.

Im elften Jahr seines Bestehens hat der Hospizverein sich weiteren Herausforderungen gestellt, auf die ich Sie gerne hinweisen möchte. Erneut wird eine Weiterbildung „Palliative Care“ angeboten, die sich speziell an Nichtpflegefachkräfte der Seniorenzentren richtet. Bei ihrer täglichen Arbeit haben sie ebenfalls mit sterbenskranken Menschen zu tun, denen sie nun noch besser zu begegnen wissen.

In der aktuellen Ausgabe berichten wir über Veränderungen in der Vorstandsarbeit. Sabine Klisch, langjäh-

rige wie erfahrene Hospizhelferin, unterstützt und entlastet unsere Hospizkoordinatorin Bärbel Bouws und deckt zugleich auch neue Arbeitsfelder ab, denen sich der Hospizverein stellt. Die Rede ist vom Palliativ-Netzwerk Niederrhein, das in Kürze seine Arbeit aufnehmen will. Gerade der Austausch mit diesem Netzwerk erscheint uns als ambulant und ehrenamtlich arbeitender, örtlicher Verein sehr wichtig.

Viele Dinge können wir dank Ihrer kontinuierlichen Spenden und der Mitgliederbeiträge umsetzen. Wir möchten Sie in nächster Zeit über unser neues Schwerpunktthema, das „trauernde Kind“, auf Veranstaltungen informieren. Gleichzeitig bieten wir am 24. November einen Trauerworkshop an.

Noch in diesem Jahr geht ein weiteres Projekt seinem Ende zu, an dem wir lange Zeit gearbeitet haben. In Absprache mit der Verwaltung der Stadt Neukirchen-Vluyn, den örtlichen Kirchengemeinden werden auf den anonymen Gräberfeldern der Friedhöfe Gedenksteine gegen das Vergessen aufgestellt.

Ich danke Ihnen von Herzen, dass Sie uns ideell und finanziell unterstützt haben.

Kornelia Kuhn
Erste Vorsitzende



AUSGEZEICHNET

Hospizverein erhielt Bürgerpreis 4

JAHRESTHEMA

Das trauernde Kind 6



AUS DEM VORSTAND

Pfarrer Helmut Grauten stellt sich vor 12

Sabine Klisch übernimmt neue Aufgaben 14



AUS DER HOSPIZARBEIT

Gemeinsame kostbare Zeit 16

SPENDENAUFTRUF

Helfen Sie mit! 17

FORTBILDUNG

Hospizverein setzt weiter auf Palliative Care 18

TREFFPUNKT HOSPIZCAFÉ

Das Hospizcafé lädt ein 20

FÜR SIE GELESEN

Buchtipp 22

ZUM SCHLUSS

Was einer nimmt 24

IMPRESSUM

„Der Wegbegleiter“ herausgegeben vom Hospizverein Neukirchen-Vluyn e.V.

Vorstand: Kornelia Kuhn, 1. Vorsitzende;
Els Voget, stellvertretende Vorsitzende;
Bernhard Uppenkamp, Schatzmeister; Ulrike Hüsken, Schriftführerin;
Juliane Kollmann-Rusch, Kurt Burghardt und Helmut Grauten, Beisitzer/in;

Bärbel Bouws, Hospizkoordinatorin · Telefon 0 28 45 / 94 15 76
www.hospizverein-nv.de · E-Mail: info@hospizverein-nv.de

Texte, Fotos, Koordination: Sabine Hannemann
Titelfoto: Martin Simon / pixelio.de

Bankverbindungen: Sparkasse am Niederrhein, Konto 1420 265 504, BLZ 354 500 00
Volksbank Niederrhein eG, Konto 80 130 230 19, BLZ 354 611 06

Hospizverein für außerordentliches Engagement geehrt

Kurz vor Jahresende erhielt der Hospizverein eine Auszeichnung, die ausdrücklich die langjährige, ehrenamtliche Arbeit in den Mittelpunkt stellt und würdigt.



NEUKIRCHEN-VLUYN. Der Hospizverein wurde für sein bürgerschaftliches Engagement ausgezeichnet. Vom Bürgerpreis der Sparkassen-Kulturstiftung Neukirchen-Vluyn ist die Rede, der im November gleich zwei Mal vergeben wurde. Gemeinsam mit den Vertretern des Hospizvereins freute sich Erwin Büsching über die Auszeichnung.

Für die Bürgerschaft

Die seit 2005 in jedem zweiten Jahr verliehenen Bürgerpreise sollen dazu beitragen, so Sparkassenvorstand Bernhard Uppenkamp, „außerordentliches Engagement zum Wohl der Bürgerschaft besser wahrzunehmen und öffentlich zu ehren.“ Die erste Preisträgerin war die im April 2011 verstorbene Historikerin Anne Brüggestraß.

Letzte Lebensstage

Dass die Arbeit des Hospizvereins diese besondere Würdigung erfuhr, erläuterte Uppenkamp im Kreis von Gratulanten gerne. „Die Arbeit des Hospizvereins findet eher im Stillen statt und ist von völlig anderen Motiven geprägt. In den letzten Lebensstagen werden sterbensranke Menschen begleitet. Das geschieht völlig unspektakulär und ist in einer sehr hektischen Welt ein Akt der christlichen Nächstenliebe, der gemeinsam in den Familien, mit Angehörigen und Freunden praktiziert wird. Und alleine das rechtfertigt schon die Auszeichnung des Hospizvereins“, sagte Bernhard Uppenkamp.



Große Freude über die Verleihung des Bürgerpreises in der Sparkasse in Neukirchen (von links): Bernhard Uppenkamp, Barbara Marpe, Erwin Büsching, Klara Büsching, Bärbel Bouws, Kornelia Kuhn, Harald Lenßen und Klaus Franzen

Beispielhaft

Klaus Franzen, Vorsitzender des Kuratoriums der Kulturstiftung, vergab die Preise und hielt vor rund 60 geladenen Gästen in der Neukirchener Geschäftsstelle an der Poststraße die Laudatien. Zu dem Preisträger Erwin Büsching meinte er: „Zahlreiche ehrenamtliche Initiativen in Neukirchen-Vluyn tragen die Handschrift von Erwin Büsching.“ Klaus Franzen lobte im Anschluss die Arbeit des Hospizvereins, „der den Bürgerpreis 2011 für seine beispielhafte Arbeit für das Allgemeinwohl mit einem enorm hohen sozialen Charakter erhält“, so Klaus Franzen.

Kraft- und Stärkezentrale

Beiden Preisträgern überreichte er eine eigens geschaffene Grafik des bekannten Künstlers Felix Droese sowie je 500 Euro für die weitere gemeinnützige Arbeit. „Mit der Verleihung des Bürgerpreises an den Hospizverein hoffen wir dazu beitragen zu können, dass seine Arbeit stärker in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird“, so Klaus Franzen. Der Kuratoriumsvorsitzende erinnerte an die Gründung des Vereins vor gut 10 Jahren.

Klaus Franzen: „Am Ende eines Lebens ist nun seither verlässlich jemand für Sterbende da, aber auch für Angehörige und Freunde.“ Der Hospizverein, so Klaus Franzen, habe sich in einem Jahrzehnt zu einer Kraft- und Stärkezentrale für wohlthuende, menschliche und würdevolle Sterbebegleitung in Neukirchen-Vluyn entwickelt.

Beachtet

Den Bürgerpreis nahmen stellvertretend die Vorsitzende des Hospizvereins Kornelia Kuhn und Hospizkoordinatorin Bärbel Bouws entgegen. „Ich freue mich sehr, dass die Arbeit des Hospizvereins, allen voran seiner Helferinnen und Helfer, in diesem Rahmen gewürdigt wurde und im Vorfeld bei den Kuratoriumsmitgliedern eine derartige Beachtung gefunden hat“, sagte Kornelia Kuhn.

Wohnst Du jetzt im Himmel?

Das trauernde Kind

Das „trauernde Kind“ ist das neue Thema, mit dem sich der Hospizverein inhaltlich beschäftigt.

Der Vorstand des Hospizvereins und der Beirat haben sich in der Vergangenheit mit Themen auseinandergesetzt, die unmittelbar mit dem Leben, Sterben und dem Tod zu tun haben. In diesem Zusammenhang sei an die Trauerkultur oder an Weiterbildungsmaßnahmen „Palliative Care“ für die Mitarbeiter-teams der örtlichen Seniorenheime erinnert.

Informationsabende setzten sich intensiv mit der Patientenverfügung und der Vorsorgevollmacht auseinander. Dabei ging es um juristische, medizinische und ethische Aspekte eines sehr komplexen Themas, das bis heute noch in Bewegung ist. Der Hospizverein hatte dazu Referenten eingeladen, Vertreter des Bundestages standen bei Podiumsdiskussionen Rede und Antwort, wie sich die Politik bei einer Gesetzesnovelle verhalten wird. Gemeinsam konnten Vorstand und Beirat den Mitgliedern soviel Transparenz wie möglich schaffen. Die Patientenverfügung wird den Hospizverein auch weiterhin begleiten, die Vereinsmitglieder werden auf dem Laufenden gehalten.

Wenn Kinder trauern

In den Mittelpunkt rückt für die nächste Zeit das „trauernde Kind“, dem sich Vorstand und Beirat inhaltlich widmen möchten. Auch dazu wird es ab Herbst Informationsabende mit intensivem Austausch geben.

Sitzt Opa auf einer Wolke?

An dieser Stelle möchten wir auf die Vielschichtigkeit des Themas hinweisen, das Erwachsene naturgemäß anders wahrnehmen und den Blickwinkel des Kindes dabei wenig präsent haben. Ehepaare mit Kindern verlieren heute die eigenen Elternteile meist spät. Gemeinsam haben Enkel und Großeltern viel Zeit zusammen erlebt. Um so weniger ist man vorbereitet, den Tod von Großeltern, Tanten und Onkeln mit Kindern zu verarbeiten.

Mit dem Tod können Kinder bereits in der Schulzeit konfrontiert werden, wenn Klassenkameraden durch Unfall oder Krankheit sterben. Zu erinnern ist auch an solch dramatische Ereignisse, wenn an Schulen Amokläufer ihre Lebenswut an Klassenkameraden und Lehrern auslassen. Die Berichterstattung in den Medien sorgt in Familien und Klassenzimmern für die erste Auseinandersetzung, wobei der Tod oft

räumlich weit entfernt scheint. Er kann sich im familiären Umfeld jedoch auch viel unspektakulärer zeigen. Kinder leiden unendlich, wenn sie einen geliebten Vierbeiner verlieren.

Der erste Schock

Der Prozess Verlust und Trauer ist bei Kindern vielschichtig. Todesnachrichten lösen bei ihnen einen tiefen Schock aus. Daher sollten diese Nachrichten in einer ruhigen Situation überbracht werden. Zeit für Fragen und Antworten sollte sein, um Kinder auffangen zu können. Sie sind auf viele genaue Informationen angewiesen, da sie ihre Sprachlosigkeit noch nicht durch Fragerituale überwinden können. Je unerwarteter die Todesnachricht für das Kind trifft, desto größer ist der Schock.

Rückzug, Angst und Hilflosigkeit

Das Kind zieht sich zunächst meist in sich zurück und versucht so zu leben, als sei nichts geschehen. Dieses Verhalten scheint paradox, dient aber einer momentanen Entlastung. Das Kind kann selbst bestimmen, wann und im welchem Maße es sich mit der Todesnachricht auseinandersetzt. Wenn es sich um einen Elternteil handelt, reagiert das Kind oft mit existenzieller Angst. Nie sollte einem Kind der Tod verheimlicht werden, denn sonst kommen neben den Verlustängsten auch Wut und

schwere Ängste dazu, die nie wirklich aufgearbeitet werden können und dazu führen, dass das Selbstwertgefühl bis ins Erwachsenenalter gering ausgeprägt ist.

Erste Begegnung

Der erste Impuls vieler Erwachsener ist, Kinder vor der Begegnung mit dem Tod zu schützen. Einerseits richtig, andererseits wissen wir, dass sich der Lebenszyklus mit dem Tod schließt. Sterben, Tod und Trauer gehören zum Leben, auch von Kindern. Sie trauern und schaffen den Umgang mit dem Verlust auf ihre eigene Art, brauchen jedoch die Unterstützung der Erwachsenen. Im Gegensatz zu den Erwachsenen erleben sie ihre Gefühlswelt oft alleine, ohne gleichaltrige Geschwister und Freunde. Trauererfahrungen in der Kindheit und Jugend sind gerade deshalb prägend, da sie als erste Begegnung mit dem Tod besonderes Gewicht haben.

Erschüttert

Der Verlust eines nahen Angehörigen erschüttert Kinder in ihren Grundfesten. Eine einfühlsame, kindgerechte Begleitung ist deshalb im Vorfeld wichtig, gerade wenn der Tod bevorsteht. Ist er eingetreten, ist es für Kinder wie Erwachsene wichtig, die Umstände des Todes zu kennen. „Der persönliche Abschied in Begleitung eines vertrauten Erwachsenen ist wichtig. Wenn möglich, empfiehlt es sich,



Du fehl

mit den Kindern am aufgebahrten Leichnam Abschied zu nehmen“, rät Hospizhelferin Barbara Evers und spezialisiert auf das Thema.

Erste Trauer

Ist der erste Schock abgeklungen, beschreiben Trauerexperten bei Kindern und ihren Angehörigen eine kontrollierte Phase, die meist bis zu zwei Tage dauern kann. Von der Kontrolle über sich selbst sind Kinder weniger betroffen. Ihr Verhalten ist eher natürlich, zugleich unbeherrscht und wechselhaft. Von außen werden an die „Zurückgebliebenen“ gerne kontrollierende Maßnahmen herangetragen. Erwartungshaltungen und Verhaltensvorschriften spielen eine Rolle.



Ist mir!

© Gerd Altmann / pixelio.de

Hohe Emotionalität

Eine der nächsten Phasen dient dem Rückzug. Die so genannte Regression im Trauerprozess ist von hoher Emotionalität gekennzeichnet. Dazu gehören Weinen, Klagen, Wutanfälle, aber auch Scham- und Schuldgefühle. Diese verschiedenen starken Gefühle führen zu einer psychischen Desorganisation. Kinder, insbesondere im Vorschulalter und frühen Schulalter, beziehen häufig den Tod des Angehörigen auf sich.

Verliert ein Kind ein Geschwister, kommt es zu Mehrfachverlusten. Die Eltern sind oft nicht mehr in der Lage, dem lebenden Kind genügend Aufmerksamkeit zu geben, da sie mit der eigenen Trauer beschäftigt sind. Das lebende Kind verliert also nicht nur ein Geschwister, sondern

auch einen Teil der elterlichen Zuwendung. Häufig fühlen sie sich daher zu Ersatz-Kindern degradiert. Zusätzlich belastend ist für sie, dass die Beziehung der Eltern häufig durch den Tod des Kindes vor hohe Anforderungen gestellt ist und nicht selten zerbricht. Leben mehrere Kinder in einer Familie, so ist nicht einfach davon auszugehen, dass sie sich gegenseitig ausreichend stärken und unterstützen können. Jedes Kind trauert nämlich individuell und für sich allein. Zur Isolation und Einsamkeit in der Trauer trägt auch bei, dass in den verschiedenen Altersstufen der Ausdruck der Trauer und die Bedürfnisse im Trauerprozess sehr verschieden sind.

Erschwerend kommt für solche Kinder hinzu, dass sie auch heute noch von der Umwelt kaum als Trauernde wahrgenommen werden. Aus Unsicherheit, wie mit ihnen umzugehen ist, werden sie häufig nach dem Ergehen der Eltern gefragt, aber nicht nach dem eigenen Befinden.

Mitschuld

Kinder, die ein Geschwister verloren haben, fühlen sich oft schuldig. „Kinder sehen häufig die Schuld am Tod des Verwandten im eigenen Verhalten, übernehmen dann Verantwortung für die Erwachsenen. Sie überfordern sich damit doppelt. Das ist zwar im ersten Augenblick tröstend für die Verwandten. Aber man sollte in der Familie klarstellen, dass ein Kind nie Schuld am Tode trägt“, rät Barbara Evers.

Der erlittene Verlust wird auf ein bestimmtes Fehlverhalten einer anderen oder der eigenen Person zurückgeführt: „Ich habe mir gewünscht, meine Schwester soll tot sein, und nun ist sie tatsächlich tot.“ Das Kind entwickelt folglich Scham- und Schuldgefühle, die es nicht von alleine verbalisieren kann. Wenn sich Kinder in dieser Phase zurückziehen und apathisch wirken, so ist dies im Sinne eines Abwehrmechanismus zu verstehen. Der Rückzug zeigt an, dass die Seele überbelastet und schonungsbedürftig ist.

Nach Sigmund Freud gibt es drei verschiedene Formen der Regression, des Rückzugs. Vorgänge und Verhaltensabläufe werden auf ein niedrigeres Niveau verschoben, auf ein Weinen oder Jammern. Parallel dazu kann sich zum Beispiel ein Bettnässen oder „nicht allein schlafen können“ einstellen, das Nuckeltuch ist wieder Begleiter oder das lange abgelegte Daumenlutschen beginnt erneut. Kinder greifen auf archaische Vorstellungs- und Denkmuster zurück, indem sie auch magische Ansichten unter „Wenn ich das und das tue, dann kommt Mama zurück“, vertreten. Zwar kennen Vorschulkinder das Wort „tot“, dennoch hat es für sie keine Bedeutung. Sie glauben oft, dass es sich um eine Form von Schlaf handelt. Das heißt auch, sie erwarten eine Rückkehr des Verstorbenen. Wurde das Kind mit einer Todesnachricht konfrontiert, helfen Erklärungen, dass der Körper ganz aufgehört hat zu funktionieren. Bereiten Sie

die Kinder im Falle einer langen, unheilbaren Krankheit auf den Tod vor. Bleiben Sie geduldig, während das Kind sich langsam dem Gefühl der Trauer annähert. Schicken Sie die Kinder nicht fort, sie fühlen sich sonst verlassen und verwirrt, weil man sie ausgeschlossen hat.

Kinder stellen dann Fragen wie „Warum ist Opa tot?“ Ratsam ist bei solcher Form der Gespräche an die emotionale Ebene mit einer Frage wie „Dir fehlt der Opa?“ anzuknüpfen.



© Karina Sturm / pixelio.de

fen. In der regressiven Phase verhalten sich Kinder im Kindergartenalter oft anhänglich und ängstlich oder störrisch bis aggressiv. Sie brauchen äußere Sicherheiten und Kontinuität von Betreuungspersonen und Tagesrhythmen. In solchen Situationen können behutsame Versuche, mit dem Kind durch Bilderbücher zum Thema in Kontakt zu kommen, helfen. Das Kind öffnet sich, spricht über seine eigenen Gefühle. Auch im Spielen verarbeitet das Kind seine Trauer, da es so sein seelisches



© chocolator / pixelio.de

Gleichgewicht auf natürliche Art und Weise wieder herstellen kann.

Schwer erkennbar

Für Erwachsene ist kindliche Trauer oft nicht sofort zu erkennen. Der Trauerprozess bei Kindern verläuft in Phasen, ist in sich aber diffuser und daher weniger klar erkennbar. In kindlicher Trauer liegen Weinen und Lachen, Sich-Zurückziehen und Albern, Toben und Spielen besonders eng beieinander. Sie drücken ihre Trauer und ihre Gefühle weniger über die Sprache aus, vielmehr geschieht dies über das Nachspielen von Szenen, Malen von Bildern. Sie kreieren Rituale, um ihre unterschiedlichen Gefühle auszudrücken. Anders erleben bereits Grundschul-kinder die Situation, sie unterscheiden zwischen belebter und unbelebter Umwelt. Sie beginnen die Bedeutung des Todes zu verstehen und haben ein sachliches, eher nüchternes Interesse an den Äußer-

lichkeiten des Todes. Trotzdem verstehen sie nicht alles und entwickeln deshalb Verlust- und Trennungsängste. In der Angst vor dem Tod, beispielsweise eines Elternteils, spiegelt sich die Angst vor dem Verlassenwerden wider.

Auch wenn sie den Tod als Tatsache erfassen, können sie ihn oft nicht akzeptieren oder rational darauf reagieren. Sie erkennen zwar, dass der Tod alle Menschen treffen kann, auch sie selbst. Mögliche Gefahren werden ihnen bewusster, und sie entwickeln ein größeres Sicherheitsbedürfnis. Sie entwickeln Trennungsschmerz und Trauergefühle. Realität und Phantasie wechseln sich ab. Der Tod innerhalb des Familien- oder Freundeskreises führt zu Veränderungen, daher fürchten diese Kinder, dass ihre Freundinnen und Freunde sie für anders halten.

Bunter Trauerprozess

Kinder zeigen und leben ihre Trauer weniger kontinuierlich als Erwachsene. Ihr Trauerprozess ist bunt und vielfältig. Kinder und Jugendliche aber müssen ihre Trauer zeigen können, um nicht daran zu zerbrechen.

INFO

Die erste Veranstaltung zum Thema findet am Mittwoch, 27. November, statt. Ort und Zeit werden vorher auch über die Presse mitgeteilt.

„Ich werde noch gebraucht“

NEUKIRCHEN-VLUYN. Nach dem Weggang vom Vorstandsmitglied Dr. Matthias Conrad, der nunmehr seinen beruflichen Mittelpunkt in Bocholt hat, ist der emeritierte Pfarrer Helmut Grauten in der hospizlichen wie kirchlichen Arbeit engagiert.

„Ich wurde vom Vorstand gefragt, ob ich im Hospizverein mitarbeiten möchte“, erzählt Pfarrer Grauten, der über Jahrzehnte in der Pfarrgemeinde Alpen gearbeitet hat. Für ihn war es keine Frage, „als Vertreter der katholischen Kirche meine Arbeit und die Anbindung an meine Kirche einzubringen.“ Über die bisher schon erlebte ambulante Arbeit ist er „äußerst positiv überrascht. In meiner Gemeinde Alpen wurde diese Arbeit überwiegend von der Sozialstation geleistet. Dass aber hier die Hospizarbeit auf einem derartig hohen Niveau mit einem ausgebildeten ehrenamtlichen Team geleistet wird, freut mich sehr“, meint Pfarrer Grauten. „Ich sehe bei diesem hohen Potential eine neue Form von Gemeinde, in der Menschen auch für diesen hospizlichen Dienst bereitstehen.“

Mitarbeit im Vorstand

An seinem neuen Lebensmittelpunkt hat er sich bereits eingelebt. Mit seinem Amtskollegen, Pfarrer Franz Anstett, ist er seit Jahren

bekannt. Pfarrer Franz Anstett machte während seiner Deutschlandaufenthalte stets in Alpen Station, um von seiner Arbeit in Peru und dem Projekt im Bergdorf Incuyu zu erzählen. Als Grauten nach seiner Dienstzeit die Wahl hatte, entschied er sich daher für Neukirchen-Vluyn und die Mitarbeit in der fusionierten Gemeinde St. Quirinus. „Ich werde noch gebraucht und kann mir noch gut einige Jahre vorstellen.“

Über 40 Jahre Dienstzeit

Pfarrer Grauten bringt Erfahrung aus über vier Jahrzehnten Dienstzeit mit. Er gehört zu der selten werdenden Gruppe von „Arbeitnehmern“, die nur einen Dienstherrn haben. „Arbeitgeber ist nämlich der liebe Gott und stellvertretend das Bistum“, meint er. Schon früh hatte Pfarrer Grauten Freude an der Liturgie, der Weg als Messdiener in seiner Heimatgemeinde Christkönig in Kleve und später als Priester war vorgezeichnet.

Studium in Münster

Münster Ende 1964 war für ihn eine aufregende Phase, alles sei im Aufbruch gewesen, denn Papst Johannes XXIII. forderte auf, „den Mief der Vergangenheit abzulegen.“ Vorlesungen und Gespräche



*Pfarrer Grauten ist neues
Vorstandsmitglied im Hospizverein.*

bei Professor Ratzinger, heute Papst Benedikt, haben ihn tief geprägt. „Ein Fundus, von dem ich heute noch zehre.“ Die Auseinandersetzung mit Gott und der Welt brachte erste Risse, alles wurde in Frage gestellt und leitete den „geordneten Rückzug an“, wie er heute sagt.

Im September 1985 wurde er als Pfarrer in Alpen eingeführt, 2012 ist er in der St. Quirinus Gemeinde zu erleben. „Auch heute trete ich

noch mit Freude vor den Altar und verkünde den Glauben“, meint er. Im Dienst des Glaubens zu stehen, sei für ihn ein Geschenk. Grauten gehört zu denjenigen, die auch kritische Töne äußern. Die Zeiten „der traditionellen Kirchlichkeit“ seien lange vorbei. „Heute fällt es schwer, junge Leute an die Gemeinschaft zu binden. Das gelingt eher bei zeitlich klar begrenzten Projekten“, sagt Pfarrer Grauten.

Sabine Klisch übernimmt neue Aufgaben

Die Arbeit des Hospizvereins beansprucht ein breites Arbeitsfeld und ein hohes Zeitaufkommen, wie die Anzahl der verschiedenen Vorstands- und Beiratssitzungen dokumentiert. Hinzu kommen die verschiedenen Treffen der Gruppen, die Weiterbildungsmaßnahmen und Informationsveranstaltungen. „Der Hospizverein erlebt steigende Akzeptanz und ist zugleich auch Gesprächspartner in anderen Netzwerken“, sagt Vorsitzende Kornelia Kuhn.

Personelle Entlastung

Das verlangt gleichzeitig nach personeller Verstärkung, um beispielsweise auch Hospizkordinatorin Bärbel Bouws zu entlasten. Früh wurden daher vom Vorstand die Weichen gestellt.

Sabine Klisch ergänzt die Arbeit von Bärbel Bouws auf unterschiedliche Art und Weise. Sie bringt die erforderliche Befähigung und nötigen Zusatzqualifikationen mit. „Ich bin ausgebildete Hospizhelferin und komme aus der zweiten Gruppe“, erzählt Sabine Klisch. Sie hat ihren familiären Lebensmittelpunkt in Kapellen.

Aufbau Palliativ-Netzwerk Niederrhein

Neben ihrer hospizlichen Arbeit und entsprechenden Weiterbildungsmaßnahmen nimmt sie regelmäßig an den Sitzungen des neuen Palliativ-Netzwerkes Niederrhein teil, das sich gerade für die Kreise Kleve und Wesel und Goch aufbaut und im Sommer an den Start gehen wird. „Vertreten sind dort Institutionen, rund 40 Ärzte und Ärztinnen, Apotheker wie auch die jeweiligen Pflegedienste“, beschreibt sie den Teilnehmerkreis, zu dem die jeweiligen Kassenärztlichen Vereinigungen gehören.

Einheitliche Versorgung

Das ambitionierte Ziel des Palliativ-Netzwerkes Niederrhein ist durch den Palliativmediziner Dr. Norbert Schürmann klar umrissen. Er ist auch Mitglied im Beirat des Hospizvereins. Am Moerser St. Josef-Krankenhaus ist er Departmentleiter der Abteilung Schmerztherapie und Palliativmedizin. „Sein Ziel ist die Schaffung einer einheitlichen Versorgung von schwerstkranken Menschen, um ihnen in ihrer endlichen Lebensphase annähernde Beschwerdefreiheit zu geben und



Sabine Klisch unterstützt den Vorstand.

somit Lebensqualität und Selbstbestimmung zu ermöglichen“, sagt Sabine Klisch. Gerade die palliative Versorgung von Schwerstkranken und Sterbenden ist erst in den letzten Jahren gesetzlich geregelt worden. Die Umsetzung und Betreuung vor Ort musste in der spezialisierten ambulanten Palliativ-Versorgung noch Hürden nehmen. Voraussetzung für die Leistungsgewährung ist die Verordnung durch einen Vertragsarzt oder Krankenhausarzt.

Patientenbuch

Der Aufbau des Palliativ-Netzwerkes Niederrhein ist in Anbetracht der vielen Teilnehmer und ihrer unterschiedlichen Arbeitsgebiete zeitintensiv. Die Aufbauphase verlangt nach den unterschiedlichsten Absprachen und nach Koordination.

„Geplant ist für jeden Patienten ein so genanntes Rund-um-Paket“, sagt Sabine Klisch. Dazu gehört beispielsweise ein Patientenbuch, das die jeweilige Medikation und Daten dokumentiert, Zuständigkeiten festhält und weitere Informationen für die Familie bereithält. Das Patientenbuch ist im Besitz des Patienten, so dass auf einen Blick alle nötigen Informationen zur Verfügung stehen und keine wertvollen Zeiten verloren gehen.

Begleitungen, wenn gewünscht

Das ist ein Tätigkeitsbereich, in den Sabine Klisch ihre Zeit und Arbeitskraft einbringt und im Austausch mit Bärbel Bouws wie dem Vorstand steht. Gleichzeitig koordiniert Sabine Klisch für die Palliativstation und die Schmerzambulanz, wenn gewünscht, die psychosozialen Begleitungen, die die ausgebildeten Hospizhelferinnen und -helfer genauso wie in Neukirchen-Vluyn in den Familien und Seniorenzentren wahrnehmen.

„Mir ist bewusst, dass diese Begleitungen für unsere Helferteams unter einer besonderen Herausforderung stehen. Sie haben nicht die Möglichkeit, in dieser kurzen Zeit eine Kontinuität in der Beziehung aufzubauen“, sagt Sabine Klisch. Fünf Helferinnen und eine Springerin teilen sich verschiedene Einsatztage in Absprache mit der Station am St. Josef-Krankenhaus.

Gemeinsame kostbare Zeit

Edith Glombik ist Hospizhelferin der ersten Stunde. Über die Hospizarbeit hatte sie bereits von ihrer Schwester gehört, die in Süddeutschland lebt. Als sich in Neukirchen-Vluyn der Hospizverein gründete und Interessierte zu Vorträgen einlud, stand für Edith Glombik die Entscheidung fest.

Eigenes Bild

„Ich wollte mir ein eigenes Bild machen und war wirklich sehr beeindruckt. Bis heute kann ich mich an den ein oder anderen Vortrag erinnern.“ Mittlerweile sind Jahre vergangen, und Edith Glombik hat einen reichen Erfahrungsschatz sammeln können. „Ich lerne Menschen für einen Augenblick kennen. Man hat nur kurze Zeit und ist sehr schnell miteinander bekannt. Man erfährt so viel Nähe, für die man sonst Jahre brauchen würde.“

Ein Schatz

Die gemeinsame Zeit innerhalb der Begleitung empfindet sie als kostbar, als Geschenk. „Ich bin für diese Zeit sehr dankbar und sehe darin ein Geschenk.“ Sie kann sich noch gut an die Zeit ihrer ersten Beglei-



Edith Glombik

tungen erinnern, an die Gedanken, die sie sich gemacht hat, an die Angst, die sie verspürt hat, eventuell etwas verkehrt zu machen.

Jungen Hospizhelferinnen, aber auch Menschen, die innerhalb der Familie einem Schwerstkranken betreuen, rät sie: „Man muss sich offen und unbefangen auf diese Zeit einlassen. Alles andere wird dann unwichtig. Ich begegne dem anderen dort, wo er sich aufhält.“

Wichtig ist, man darf keine Erwartungen haben, sondern sollte einfach zuhören und da sein.“

Bernhard Uppenkamp ist im Hospizverein Schatzmeister. Er gehört zu den Gründungsmitgliedern.

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des Hospizvereins!

Wer aufmerksam die Arbeit des Hospizvereins verfolgt, den jährlich erscheinenden Wegbegleiter liest, weiß, dass ich an dieser Stelle für die Arbeit des Vereins werbe. Das mache ich aus Überzeugung. Ich weiß um das Engagement des Hospizhelfer-Teams, und ich erfahre aus Gesprächen bei unterschiedlichen Anlässen, welche Arbeit am Sterbebett und in den Familien geleistet wird.



Mitglieder, Freunde und Förderer des Hospizvereins kenne ich in der Zwischenzeit persönlich. Mittlerweile sind wir im elften Jahr tätig und haben es geschafft, dass der Hospizverein in der Stadt Neukirchen-Vluyn eine feste Größe ist, dass er ein klares Profil hat. Von Anfang an war unser Bestreben, die Vereinsarbeit auf ein sicheres Fundament zu stellen und auf Kontinuität zu bauen. Das Vertrauen, das Sie uns entgegen gebracht haben, war für uns immer Motivation und Herausforderung zugleich. An dieser Stelle möchte ich Ihnen für Ihre Unterstützung danken. Das sind einerseits wichtige Ratschläge für die Vereinsarbeit, andererseits unterstützen Sie uns mit Ihren Mitgliedsbeiträgen. Auch Anlässe wie Geburtstage und Ehejubiläen nutzen Sie, um für uns Spenden zu sammeln. Vereine und auch Betriebe engagieren sich für unsere Arbeit und dokumentieren mit einer Spende ihre Wertschätzung. Erwähnen möchte ich auch die Spender, die im Hintergrund aktiv sind, die nicht genannt werden wollen und uns regelmäßig in unserer Arbeit unterstützen.

Ihr Geld investieren wir in die Arbeit des Hospizvereins, in das Engagement

der ehrenamtlich arbeitenden Hospizhelferinnen und Hospizhelfer, in Weiterbildungsmaßnahmen wie auch öffentliche Informationsabende, die wir zu verschiedenen Themen anbieten. Die Kosten für Veranstaltungen und Fortbildungen werden ausschließlich aus Mitgliederbeiträgen und Spenden finanziert.

Die Hospizarbeit geschieht ambulant wie ehrenamtlich und trägt dazu bei, den Hospizgedanken weiter in der Stadt Neukirchen-Vluyn zu verankern. Hospizhelferinnen und -helfer begleiten Menschen auf dem letzten Weg, entlasten Familien in Absprache. Den Wunsch vieler Sterbenskranker, in häuslicher Atmosphäre und in Würde das Leben zu vollenden, können wir dank unserer ausgebildeten Hospizhelferinnen und -helfer mit gutem Gewissen erfüllen. Wir haben noch viel vor. Bleiben Sie weiterhin an unserer Seite und ermöglichen Sie uns unsere Arbeit.

Der Hospizverein ist als gemeinnützig anerkannt, entsprechende Spendenbescheinigungen dürfen wir Ihnen ausstellen. Alle Spendengelder kommen in voller Höhe dem Hospizverein zu Gute.

Bernhard Uppenkamp
Schatzmeister

Bankverbindungen

Sparkasse am Niederrhein,
Konto 1420 265 504, BLZ 354 500 00

Volksbank Niederrhein eG,
Konto 80 130 230 19, BLZ 354 611 06

Hospizverein setzt erneut auf palliative Fortbildung

NEUKIRCHEN-VLUYN. Knapp 20 Teilnehmer zählte die Neuauflage der Fortbildungsmaßnahme in der hospizlichen Pflege „Palliative Care“. Veranstaltungsort für den dreiteiligen Kurs ist die Altenheimat Vluyn. Mitarbeiter der Seniorenheime carpe diem, Willy-Könen-Zentrum, Matthias-Jorissen-Haus und der Altenheimat nehmen daran teil.

Die Kosten für die Weiterbildung trägt der Hospizverein Neukirchen-Vluyn. „Wir sehen es als unsere oberste Aufgabe an, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich mit schwerstkranken und sterbender Bewohnern tagtäglich beschäftigen, eine entsprechende Fortbildung anzubieten“, sagte die Vorsitzende Kornelia Kuhn. Leiden lindern, in diesem Fall mit praxisrelevantem Schwerpunkt für Nichtfachpflegekräfte in Seniorenzentren, gehöre zu den primären Vereinsaufgaben.



Vereinsvorsitzende Kornelia Kuhn besuchte die Teilnehmergruppe.

Bereits an examinierte Fachkräfte richtete sich eine erste zeitintensive Fortbildungsmaßnahme Palliative Care, die den Unterstützungs- und Betreuungsbedarf Schwerstkranker zum Thema hatte. „Diesmal nehmen Mitarbeiter teil, die im Sozialen Dienst, in der Hauswirtschaft arbeiten, Pflegehilfskräfte sind oder sich als Alltagsbegleiter engagieren“, meinte dazu Axel Loobes, Einrichtungsleiter der Vluyn-er Altenheimat. Thomas Ulbrich, Leiter des Matthias-Jorissen-Hauses, ergänzte: „Das Besondere an der



Fortbildung ist der bereichs- und einrichtungsübergreifende Aspekt. Ein weiterer Aspekt ist die hohe Wertschätzung, die die Teilnehmer empfinden, weil sie für diese Weiterbildung vorgeschlagen wurden.“

Für Els Voget, die sich vom Vereinsvorstand maßgeblich für die Neuausgabe der Weiterbildung und ihre Organisation eingesetzt hat, ist die Kooperation mit den örtlichen Seniorenheimen sehr gut gelungen, wie sie feststellen konnte. „Das Netzwerk vor Ort funktioniert.“

Seminarleiterin Ute Pelzer erlebte eine motivierte Gruppe, „die daran interessiert ist, den eigenen Verständnishorizont zu erweitern und

sich im Rahmen der palliativen Kultur neu aufzustellen.“ Frank Kremers ist Teilnehmer dieser Runde und im Sozialen Dienst, Bereich Freizeit, in der Vluynner Altenheim tätig. „Ich erfahre einen völlig neuen Zugang zu schwerstkranken Menschen und kann für mich dank dieser Weiterbildung Dinge neu aufschlüsseln und umsetzen.“ Aufgrund der Fortbildung kann „eine völlig andere Perspektive angenommen werden, nämlich die des Schwerstkranken. Das ist zugleich eine weitere Herausforderung für die Gruppe“, meinte Loobes.

Zu den Inhalten, die zu drei Terminen an die Teilnehmerrunde vermittelt werden, gehören unter anderem Einblicke in die Pflege schwerstkranker und sterbender Menschen, in die Schmerztherapie und Symptomkontrolle, aber auch in die Kommunikation, die in dieser endlichen Lebensphase einen völlig anderen Stellenwert hat. „Unsere erklärten Experten für Lebensqualität sind in diesem Stadium unsere Bewohner, denen wir mit unserem neuen Wissen nun auf Augenhöhe begegnen können, die uns ein Feedback für unsere Arbeit geben“, meinte Ulbrich. „Palliativ arbeiten zu können, ist für uns alle von unschätzbarem Wert.“ Dank fachkompetenter Schulung, so die Erfahrung beider Einrichtungsleiter, „hat sich die Zusammenarbeit mit den Hausärzten verbessert“, so Ulbrich.

*DIE ERINNERUNG IST DAS EINZIGE
PARADIES, AUS DEM WIR NICHT
VERTRIEBEN WERDEN KÖNNEN
(JEAN PAUL)*

Das Hospizcafé lädt ein

Nach dem Tod eines geliebten Menschen hören Trauernde oft Sätze wie „Die Zeit heilt alle Wunden“ und „Das Leben geht weiter“. Sie sollen Trost spenden und gehören zu den Lebenserfahrungen, die zweifellos ihre Berechtigung haben. Wenn man aber selbst trauert, betroffen ist und sich in der neuen Situation zurecht finden muss, kommen solche Äußerungen oftmals Verletzungen gleich. Der trauernde Mensch ist allerdings wenig in der Lage, sich verbal zur Wehr zu setzen, zu sehr ist er in seiner Trauer gefangen.

Rückzug

Erschwerend kommt hinzu, dass Freunde, Bekannte, Kollegen und auch Nachbarn sich vielfach ganz zurückziehen, weil sie mit dem Phänomen Trauer und den damit verbundenen Reaktionen nur schwer umgehen können. Zum Schmerz kommt das Gefühl isoliert, verlassen und unverstanden zu sein. Wenige Wochen nach der Beerdigung wird

von Trauernden erwartet, dass sie wie gewohnt zur Tagesordnung zurückkehren.

Wohltuend sind in diesem Fall geschützte Räume, wo Menschen mit ähnlichem Schicksal sich austauschen können, sie sich angenommen und verstanden fühlen. Allein mit vielen Gedanken und Fragen ist der „Zurückgebliebene“ oftmals mit der Situation „danach“ überfordert. Und Verwandte und Freunde mit den persönlichsten Gedanken zu belasten, wird als nicht akzeptabel, als nicht zumutbar empfunden.

Treffpunkt Hospizcafé

Das Hospizcafé ist ein solcher Ort, an dem diese Gedanken ausgesprochen werden. Entstanden 2004, hat sich das Karl-Immer-Haus in Neukirchen als Treffpunkt etabliert. Ein Ort, an dem sich trauernde Menschen verabreden und sich austauschen, wo Dinge zur Sprache kommen, die momentan bewegen. Entstanden ist das Gesprächsangebot bei einer Tasse Kaffee bei den Hospizhelferinnen der ersten Stunde. Diese Gruppe stieß das Projekt gedanklich an und schaffte die Umsetzung.

Solidargemeinschaft

Betroffene können „ungefiltert“ über den Verlust sprechen und sich über das eigene Trauererleben austauschen. Die Gäste im Hospizcafé sind wie eine Solidargemeinschaft



und funktionierendes soziales Netzwerk. Gemeinsam entwickeln sie Perspektiven für den Alltag, tanken Kraft und gehen gestärkt nach Hause.

Besucher schätzen, dass sie ihre unterschiedlichen, manchmal widersprüchlichen und sehr intensiven Gefühle der Trauer wie Wut, Angst, Hass, Liebe, Sehnsucht, Ohnmacht, Niedergeschlagenheit, Freude, Dankbarkeit, Schuld und Leere benennen können. Tränen dürfen sein, ohne erklärt werden zu müssen. Im Wintergarten vom Karl-Immer-Haus ist Raum und Zeit, sich neue ermutigende Impulse zu holen. Die Gäste erfahren dabei auch, sich neu auf das Leben einzulassen. Die Botschaft dieser Treffen wird deutlich. Sie lautet: „Ja zur Trauer – Ja zum Leben“. Der Neukirchener Erziehungsverein ermöglicht die jeweiligen Treffen für überschaubare zwei Stunden. Jeder Termin ist anders, jeder Termin ist spannend, so die Meinung der Hospizhelferinnen.

Unsere Termine

Haben wir Ihr Interesse geweckt, und Sie haben auch den Wunsch, an solch einem Treffen teilzunehmen? Sie sind herzlich eingeladen. Wir freuen uns auf Sie. Bis zum Jahresende können wir folgende Termine anbieten.

INFO

Unsere Termine sind jeweils montags von 15 bis 17 Uhr:

- 09. Juli,
- 20. August,
- 24. September,
- 29. Oktober,
- 26. November.

Treffpunkt ist in Neukirchen das Karl-Immer-Haus, Herkweg 8.

Telefonische Auskunft unter **02845/941576**.

Buchtipps

Johann-Christoph Student

Im Himmel welken keine Blumen, Kinder begegnen dem Tod

Rebellierend und zärtlich, weise und traurig: so begegnen Kinder dem Tod. Ein sensibles Buch, das Erfahrungen weitergibt und trostreiche Perspektiven eröffnet. Der Autor, Dr. Johann-Christoph Student, will dazu beitragen, die Sprache von sterbenden Kindern verstehen zu helfen. Gleichzeitig bietet er Angehörigen Trost und neue Perspektiven. Den Fragen, wie begegnen Kinder dem Tod, was erleben sterbende Kinder und wie schaffen es Erwachsene, damit umgehen, versucht dieses Buch nachzugehen. Eltern und Begleitende, sterbende Kinder und ihre Geschwister kommen ebenso zu Wort wie Fachleute, deren Wissen dabei hilft, die jeweils richtigen Schritte zu gehen. Es geht darum, Leben angesichts seiner Grenzen zu gestalten und durch die Trauer hindurchzugehen. Das Buch enthält einen Beitrag über Kinder-Hospize. Dr. Student ist Palliativmediziner und Psychotherapeut sowie Gesamtleiter des Hospiz Stuttgart. Herder Verlag, Freiburg, 223 Seiten, ISBN 978-3-451-04967-5, Preis: 9,90 Euro



Jostein Gaarder

Durch einen Spiegel, in einem dunklen Wort

„Sie fuhr aus dem Schlaf. Es musste schon spät sein, denn im ganzen Haus war es still. Cecilie öffnete die Augen und knipste die Lampe über dem Bett an. Sie hörte eine Stimme, die fragte: „Hast du gut geschlafen?“ Wer war das? Schneeweiß und unantastbar sitzt der Engel Ariel plötzlich auf der Fensterbank der sterbenden Cecilie. Es ist Weihnachten, und unten im Haus bereitet die Familie alles zum großen Fest vor.“ Da beginnt Ariel mit der krebserkrankten Cecilie zu sprechen: über die Schöpfung, den Kosmos und die Sinne, mit denen die Menschen die Schöpfung wahrnehmen. Zum ersten und zum letzten Mal in

ihrem Leben sieht sich Cecilie herausgefordert, ihre Existenz in der Welt zu durchdenken und mit ihrer Vorstellungskraft das zu durchdringen, was Spiegel uns als vertraute Fassade zeigen. Und bei aller Unfertigkeit ist sie am Ende trotzdem der Welt und sich selbst ein großes Stück nähergekommen. Jostein Gaarder, Jahrgang 1952, studierte Philosophie, Theologie und Literaturwissenschaft in einer Heimatstadt Oslo.

Deutscher Taschenbuch Verlag, 176 Seiten, ISBN 978-3423129176, Preis 7,90 Euro (empfohlenes Alter 13 bis 16 Jahre)

Roland Kachler

Wie ist das mit...

der Trauer, fragen Kinder, die zum ersten Mal in ihrem Leben mit Tod und Sterben in Berührung kommen. Sterben ist Abschied nehmen, und Abschiede gehören zum Leben. Genau von dem Standpunkt geht der Autor Roland Kachler – er ist Theologe und Psychologe – in seinem wunderbaren Aufklärungsbuch aus. Jeder Abschied ist schwer und je länger die Trennung dauern wird, umso schwieriger ist sie für Kinder zu begreifen und zu verarbeiten. Behutsam führt Kachler den kleinen Leser an das Thema heran. Das Buch enthält Geschichten zu unterschiedlichen Trauersituationen, bietet Sacherklärungen und Antworten auf schwierige Fragen, enthält Vorschläge, wie Kinder mit ihrer Trauer umgehen können und widmet sich mit einem Extrakapitel Eltern. Gabriel Verlag, 141 Seiten, ISBN-10: 3522301161, Preis: 11,90



Sebastian Loth

Jolante sucht Crisula

Die Gans Jolante und die Schildkröte Crisula sind unzertrennlich. Sie teilen ihre Träume und Gedanken miteinander, erleben viel Schönes zusammen. Kurzum: Sie verbindet eine „kugelrunde“ Freundschaft. Bis eines Tages Crisula einfach verschwindet. Die anderen Gänse sagen, es sei die Zeit gekommen für Crisula zu gehen. Aber was

bedeutet das? Jolante versteht nicht, wie ihre Freundin sie so verlassen konnte, und macht sich auf die Suche nach ihr.

Nord-Süd-Verlag, 64 Seiten, ISBN 978-3314017469, Preis 12 Euro, (empfohlenes Alter 4 bis 6 Jahre)



Daniela Tausch-Flammer, Lis Bickel

Wenn Kinder nach dem Sterben fragen

Der Verlust eines nahen oder geliebten Menschen ist für Kinder schockierend und unbegreiflich. Zwei erfahrene Autorinnen helfen einfühlsam, Tod und Sterben als natürlichen Teil des Lebens anzunehmen, und zeigen, wie wir Kinder in ihrem Schmerz und ihrer Trauer behutsam begleiten können. Ein wichtiges Buch für Kinder und Erwachsene.

Herder Verlag, Freiburg 176 Seiten, ISBN-10: 3451048825, Preis: 8,99 Euro



Alle Bücher sind im Buchhandel erschienen oder können bei Bärbel Bouws ausgeliehen werden.

Was einer nimmt, was er zurücklässt

Wenn ein Platz leer geworden ist,
fehlt uns auf einmal so vieles:
Gespräche, Blicke, ein vertrauter Schritt,
die Gegenwart eines geliebten Menschen.

Aber es bleibt uns auch vieles:
Dinge, die wir benutzen,
tragen noch den Stempel
des gemeinsamen Lebens
Wege, die wir gehen, erinnern daran,
wie man sie gemeinsam gegangen ist.

Aber da ist noch mehr:
Auch die Gespräche können weitergehen.
Wir können den anderen noch fragen,
was er zu diesem und jenem meint.
Und weil wir ihn so gut gekannt haben,
ist es, als könnten wir hören oder spüren,
was er sagen würde.

Wir sind durch das gemein-
same Leben tief geprägt,
und diese Prägung bleibt uns erhalten,
Lebenslang hinterlässt ein
geliebter Mensch Spuren
in unserem Leben.

Aus: Ruth Rau, Spüren, was bleibt.
Gedanken für Trauernde,
erschieden im Kaufmann-Verlag 2009